

Predigt vom 29.03.2020: Hebr 13, 12-14

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde,

- ihr seht, ich bin für die heutige Predigt gut ausgestattet. Schauen wir mal, was ich da alles dabei habe ... Strohhut ist da. Fotoapparat auch. Landkarte ebenfalls. Alles da, dann kann ja eigentlich nichts mehr schiefgehen. Ich hoffe, ihr seid ähnlich gut ausgerüstet. Bevor ihr euch jetzt wundert, warum ich so ausgestattet bin, darf ich euch gleich sagen, dass wir heute nicht wie an jedem Sonntag friedlich in der Kirche sitzen bleiben, sondern dass wir gemeinsam eine Wanderung unternehmen. Und ich bin heute euer Reiseleiter. Daher auch die Karte, damit wir uns nicht unterwegs irgendwo verirren. Ich habe heute nämlich das ausgesprochen große Vergnügen, euch mit dem heutigen Predigttext in den Tempel von Jerusalem zu führen. Ihr seid bereit? Muss vorher noch jemand aufs Klo? Nein? Gut, dann können wir ja starten.
- Es ist Jom Kippur, der große Versöhnungstag. Eines der höchsten Feste der Israeliten. Wir machen uns gemeinsam auf den Weg zum Tempel. Während wir durch die Straßen schlendern, langsam auf den Tempelberg zu, sehen wir links und rechts viele Menschen, die ebenfalls mit dem gleichen Ziel unterwegs sind. Allerdings fällt auf, dass sie nicht so entspannt unterwegs sind, wie wir. Sie schauen eher ein bisschen gehetzt. Immer wieder richten sie ihren Blick nach oben. Nein. Nicht, um die Wetterlage einzuschätzen. Sie haben schlicht und einfach Angst vor Gott. Für alle diese Menschen, an denen wir uns auf dem Weg zum Tempel vorbeidrängen ist Gott nämlich sehr konkret. Kein theologischer Begriff, keine philosophische Spitzfindigkeit ... Gott ist ein persönliches Wesen. Oder eine wesenhafte Persönlichkeit, wie auch immer. Jedenfalls ist er eifernd, zornig und nachtragend. Gut, er mag zu den Gerechten vielleicht auch gnädig und gütig sein. Aber anscheinend halten sich diese Leute hier um uns nicht für wirklich gerecht. Und sind wir uns ehrlich. Wer könnte das schon guten Gewissens von sich behaupten?
- Wir kommen langsam zum Fuß des Tempelbergs. Aber bevor wir ihn erreicht haben, ist noch ein wenig Zeit, um euch zu erzählen, warum die Menschen sich so panisch vor Gott fürchten. Gott ist nämlich gerecht. Er beurteilt den Menschen nach seinen Taten. Und da schauen wir natürlich ziemlich alt aus. Die Sintflut hat ja bereits einmal gezeigt, dass Gott keinen Spaß versteht. Das ist der Grund, warum heute alle gemeinsam mit uns zum Tempel hinaufgehen. Sie wollen ihre Schuld, ihre Gewissensbisse und ihre Angst vor der unausweichlichen Strafe loswerden. Wir gehen mit ihnen. Der Weg führt uns durch eine

breite Allee bis zur Mauer des Tempels. Die weiße Marmorverkleidung leuchtet in der Sonne und gibt uns einen ersten Eindruck vom Glanz und von der Herrlichkeit Gottes. Durch das geöffnete große Tor betreten wir den ersten Vorhof. Hier können wir unsere Euro in die Währung des Tempels umtauschen, um Opfertiere oder Souvenirs zu kaufen. Ihr dürft hier auch gerne fotografieren! Durch ein weiteres Tor gelangen wir in den zweiten Vorhof. Hier müssen wir uns bereits schweren Herzens von den Frauen verabschieden. Eintritt haben nur die Männer. Wenn wir nach vorne schauen, dann sehen wir den eigentlichen Innentempel mit dem Allerheiligsten. Dort darf überhaupt nur der Hohepriester einmal im Jahr hinein, um den Namen Gottes auszusprechen. Aber heute hat er anscheinend eine andere Aufgabe. Er verlässt nämlich gerade das Gebäude und führt einen Ziegenbock an der Leine. Ich bitte jetzt, alle Tiereschützer wegzuschauen, was jetzt folgt, sollte man beim Tierschutzverein anzeigen. Der Hohepriester verliert öffentlich die Sünden des Volkes und überträgt sie durch Handauflegung auf den Ziegenbock. Anschließend wird dieser Ziegenbock in die Wüste gejagt. Mit ihm verschwinden die Sünden des ganzen Volkes.

- Das ist ungeheuer praktisch. Dieses Prinzip funktioniert heute wie damals. Man muss nicht Jom Kippur feiern, um Sündenböcke zu lieben. Wenn wir uns nun umschauen, dann fällt auf, dass die Menschen um uns herum, die noch so verängstigt und gestresst am Weg zum Tempel waren, auf einmal so schön ruhig und entspannt aussehen. Die eigene Schuld wem anderen umhängen und selber gut dastehen. Das ist super. Darauf ein Mäh. Ich glaube, die Menschen, denen wir auf unserer kleinen Besichtigungstour begegnet sind, werden heute Nacht sehr schön entspannt mit einem reinen Gewissen schlafen gehen. Und auch wenn wir im 21. Jahrhundert nach Christus leben, kennen wir alle dieses Gefühl. Nicht ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhekitzen, sondern eine gute Versicherung. Wir versichern uns gegen Hagel, Brand und Blitzschlag. Gegen abstürzende Flugzeuge, Meteore und Weltraumschrott. Ist kein Witz. Das habe ich vor einem Jahr im Kleingedruckten einer Polizze gelesen. Eine zeitlang hat eine namhafte Versicherungsgesellschaft sogar Liebespaare vor einer möglichen Trennung versichert. Und die Israeliten versichern sich eben auch gegen Gott und seinen Zorn. Und als jährliche Prämie ist ein Ziegenbock da durchaus ein gutes Geschäft. „Wenn das Vieh verjagt ist, sind wir schuldenfrei und Gott kann uns gar nichts mehr. Ätschibätsch!“ denken sie sich vielleicht.
- Liebe Gemeinde, die meisten von euch werden schon mitbekommen haben, dass diese kleine Reise nur virtuell stattgefunden hat. Und das nicht nur wegen der coronabedingten Ausgangsbeschränkungen in Tirol. Virtuell ist erstens billiger, zweitens weniger staubig und drittens müssen wir sehr schnell die Rückreise antreten, um wieder zu unserem Predigttext zurückzukommen. Der Verfasser des Hebräerbriefs sagt hier: „Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.“ Wenn ihr die Ähnlichkeit zwischen Jesus und dem Ziegenbock erkannt habt, dann habt ihr vielleicht auch den Unterschied gesehen. Im Hebräerbrief wird Jesus auch als

Hohepriester des neuen Bundes bezeichnet. Das bedeutet das Ende der Tierquälerei. Es gibt keine jährliche Ziege mehr, auf die wir unsere Schuld abwälzen können. Jesus übernimmt diese Rolle. Der neue Hohepriester selbst gibt sein Blut als einmaliges Opfer für die Menschen, indem er die Schuld der ganzen Welt auf sich lädt. Versteht ihr, wie diese Deutung des Todes Jesu die Menschen damals verwirrt haben muss? Das war absoluter Wahnsinn. Eine völlige Verdrehung der Verhältnisse. Ein Angriff auf das System. Eine Umkehrung der Werte. Hier im Tempel von Jerusalem wurde Jesus zur Zäsur der Geschichte.

- Liebe Gemeinde, ich habe euch gedanklich in den Tempel geführt. Es ist Jesus, der uns wieder herausführt. Gleichzeitig Hohepriester und Sündenbock führt er uns den Weg zurück. Durch die beiden Vorhöfe, durch das große Tor in der Mauer hinaus ins Freie, hinaus in die Freiheit. Diese Freiheit führte Jesus nach Golgatha, zur Schädelstätte, an der er gekreuzigt wurde. Diese Freiheit bedeutete für Jesus die Schmach, nicht als Messias und König zu herrschen, sondern als Verbrecher gekreuzigt zu werden.
- Das ist für alle unangenehm. Also zunächst einmal für Jesus sowieso. Eine Kreuzigung stelle ich mir schrecklich unangenehm vor. Aber auch für uns. Wir haben ja auch ganz tief in uns bestimmte Vorstellungen, wo Gott zu finden ist. Wir suchen ihn ja auch oft in scheinbaren Sicherheiten. In rituellen Gesten, traditionellen Gebeten und an heiligen Stätten wie eben dieser Kirche. Und ich muss euch gestehen, dass ich Gott auch am liebsten in einer geheizten Kirche mit der Aussicht auf einen feinen Kirchenkaffee suche. Es ist immer angenehmer, bei den Fleischtöpfen des Glaubens zu bleiben, als in der Welt da draußen zu Kreuze zu kriechen. Jesus hat uns den Platz genannt, wo Gott zu suchen ist: nämlich draußen bei den Verachteten, mit denen Jesus sich zeitlebens abgegeben hat: bei den Sündern, Zöllnern, Huren, Dieben und Ehebrecherinnen. Gott ist eben nicht mehr im Tempel zu suchen, sondern am Kreuz.
- Der Sänger und Liedermacher Reinhard Mey hat das in einem Lied folgendermaßen ausgedrückt:

Ich glaub' nicht, dass er in Euren pompösen Palästen thront,
Ich glaub eher, dass er beim geringsten meiner Brüder wohnt,
Eher bei den Junkies, bei den Trebern im Park als in Rom,
Eher in den Slums, den Schlachthöfen, den Ghettos als im Dom,
Im Parterre bei Oma Krause, in der Aldi-Filiale,
Eher auf dem Straßenstrich als in der Kathedrale,
Eher als in Eurer düstren, modrig-lustfeindlichen Gruft
Sitzt er unter freiem Himmel in der lauen, klaren Luft,

- Gott ist also mitten im Leben zu finden. Dort, wo auch heute noch immer wieder Menschen gekreuzigt werden. Im Hebräerbrief heißt es weiter: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“ Wir sollen also aktiv werden! Und es wird Zeit uns zu fragen: Wo stehen wir? Im

Tempel oder auf Golgatha? Setzen wir unsere Hoffnung auf immer neue Rituale, oder machen wir uns auf den Weg, hinaus aus den Sicherheiten, hinaus aus den bequemen Städten unseres Lebens – hin zur verachteten Freiheit. Und dann kommen wir wieder hier in der Kirche zusammen und erzählen einander von unseren Erfahrungen. Hier können wir uns gegenseitig bestärken und Mut machen. Hier können wir auch einmal ausrasten. Aber dann muss unser Weg wieder hinaus in die Welt führen, wo wir unsere Aufgabe zu erfüllen haben.

- Jesus nimmt uns an der Hand, um uns aus dem Tempel zu führen. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ heißt es im Predigttext. Es ist kein bequemes Leben, das man dann hat, aber die Freiheit und Hoffnung, die dort zu finden sind, sind die ersten Bausteine zu der zukünftigen Stadt, die keine Sündenböcke und keine Opfer mehr braucht.

Amen.